

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Die Universität Lausanne
Autor: Bonard, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

findet sich die Wappzone, die Bürgergeschlechter der Stadt in Farben und Formen repräsentierend. Die Hauptfelder des zweiten Stocks zieren Bilder aus der wechselreichen Geschichte der Stadt. Auf der Ost- und zugleich Hauptfront erblickt man in der einen Hälfte eine Szene, wie die Hofleute von Jona den gnädigen Herren von Rapperswil den Zehnten darbringen; auf der andern Wandhälfte ist eine Szene aus der Belagerung Rapperswils durch die Eidgenossen (1444) dargestellt; ferner finden sich auf dieser Seite noch die Standbilder des Bürgermeisters J. Peter Dietrich (1670) und des Stadtschreibers Otto von Nambach. Das Ganze ist unter sich durch reiches Dekorationswerk zu einem einheitlich wirkenden Ganzen

verbunden. Die Nordfassade zeigt die vom Plappartkrieg heimkehrenden Eidgenossen, die von den in Mehrheit bereits eidgenössisch gesinnten Bürgern schon freundlich empfangen werden. Die Südseite zeigt das von zwei Greifen gehaltene Stadtwappen, und die Westseite, die durch den Turmanbau und den offenen Treppenaufgang unterbrochen wird, weist neben der kolossalgestalt der Justitia einen reichen dekorativen Ranken- und Blatterschmuck auf. Man mag sich also dem Gebäude, von welcher Seite es auch sei, nähern, stets wird das Auge gefesselt durch den wohlthuenden, interessanten Farbenschmuck. Die Bürgergemeinde hat sich durch den mit großen Opfern verbundenen Umbau ein schönes Denkmal gesetzt.

Anton Krenn, Zürich.

Die Universität Lausanne.

Mit Abbildung.

Die Universität von Lausanne hat trotz ihrer Jugend eine ehrwürdige Vergangenheit hinter sich. Ihre Geschichte umfaßt drei Perioden. Die erste von 1537—1838 ist diejenige der alten Akademie, einer wesentlich theologischen Einrichtung, deren Hauptziel es war, Prediger für die reformierte Kirche heranzubilden. Während der zweiten Periode hat die erneuerte und erweiterte, ihrer geistlichen Richtung beraubte Anstalt die Aufgabe, Männer für die verschiedenen, ein tieferes Studium verlangenden Laufbahnen vorzubereiten und im Land eine wissenschaftliche und literarische Bildung aufrecht zu erhalten. Die dritte Periode endlich datiert von der Umwandlung der alten Akademie in eine Universität.

Die Hochschule von Lausanne ist ein Kind der Reformation und eine der ersten Wohltaten, welche die Berner Herrschaft dem Waadtland erwiesen. Infolge der Disputation von Lausanne erließ Bern am 24. Dezember 1536 das Edikt der Reformation, und im folgenden Jahr, also 1537, erhält das Protokoll Gültigkeit, und mit Männern wie Theodor de Bèze, Pierre Viret, Conrad Gessner, Mathurin Cordier an der Spitze entsteht das theologische Seminar, die Schola Lausannensis, die sich 1549 den Namen einer Akademie zulegt und während der zweieinhalb Jahrhunderte der Berner Regierung die einzige Pflegestätte intellektuellen und wissenschaftlichen Lebens im Waadtland war. Ein unglücklicher Eingriff der Berner Regierung führt zur Abdankung der Professoren, die 1559 mit der Mehrzahl der Studierenden Lausanne verlassen. Lausanne hört wie Genf für lange Zeit hinaus auf, die Pflanzstätte der reformierten Kirchen Frankreichs und Zuflucht der Gelehrten zu sein, die aus irgend welchen religiösen Gründen geächtet waren.

Die Hartnäckigkeit Berns rettet die Akademie. Der Lehrkörper wird wieder eingesetzt. Die Tage der Blüte kommen zurück. Das Gebäude in der Cité, das noch heute die Hochschule birgt, wurde schon 1579 begonnen, die Einweihung fand 1787 statt. Dessen wurden erst 1727 aufgestellt. Seit 1692 bilden die Studenten, Einheimische, Deutschschweizer, vorzüglich aber Berner Patrizier, ein bekanntes Korps. Ihre Zahl erreicht 1772 mit 199 das Maximum. Die Anzahl der Lehrstühle, die ursprünglich sieben betrug, erhöht sich 1788 auf neun. Die Akademie war in dieser Zeit mit einer administrativen quasi bischöflichen Vollmacht betraut: sie segnete die Geistlichen ein und überwachte sie; sie ernannte die Suffragane und schlug für die vakanten Stellen in Lausanne Kandidaten vor; sie überwachte die Druckereien und die Bibliotheken, die Professoren und deren Familien; diese waren nicht unter die Vormüßigkeit der Stadt gestellt, sondern hingen direkt von der Akademie und deren Leitern ab. 1711 wird die Fakultät der Rechte und der

Geschichte gegründet; 1730 wirft Lays de Vochat die Idee auf (die indes keinen Wiederhall findet), die Akademie in eine Universität umzuwandeln. Die Professoren waren mit wenigen Ausnahmen Waadtländer. Die waadtländische Revolution und die helvetische Republik vermögen die Akademie kaum zu erschüttern; sie bleibt in der Hauptsache nach wie vor eine Hochschule der Theologie, die als Anhängel einen Lehrstuhl der Rechte hat, dazu da, die Gerichtshöfe des Landes mit Richtern zu versorgen. 1801 wird durch H. Strube die Chemie eingeführt; 1813 durch D. Alex. Chabannes, der auf seine Kosten ein Museum einrichtete — die Wiege des gegenwärtigen kantonalen Museums — die Zoologie. 1835 werden die letzten Vorlesungen in lateinischer Sprache gehalten. 1828 erreicht die Anzahl der Studenten mit 241 ihr Maximum. 1806 wird die waadtländische Sektion der „Velles-Lettres“ gegründet, 1819 die waadtländische Sektion der Jofinger. 1837 richtet das Gesetz drei Fakultäten ein: Theologie, Rechte und Philosophie. Unter den Professoren sind A. Vercès, H. Carrard, Ch. u. Ed. Secretan, Ch. Monnard, J. J. Porchat, Alex. Vinet, Mickiewicz, Ste-Beuve, Mélégar, Gfely, Louis Vuillemin, Agassiz. Zur gleichen Zeit macht die alte Akademie, wenn auch noch nicht der Universität, so doch einer vergrößerten säkularisierten Einrichtung Platz und ruht auf einem ganz neuen Prinzip, dem der Studienfreiheit. Aber die radikale Revolution von 1845 und der akademische Staatsstreich versetzen den höhern Studien im Kanton Waadt einen verhängnisvollen Schlag. Der Rückschritt ist vollständig. Das Prinzip der Studienfreiheit wird aufgehoben, man kommt auf das System der obligatorischen Programme und der promovierenden Examen zurück. Die Anzahl der Lehrstühle und das Budget werden herabgesetzt. Die Akademie wird zur Schule zurückgebildet. Ein einziger Professor findet Gnade vor den neuen Leitern. Auf diese Weise fristet die Akademie während zwanzig Jahren ihr Dasein. 1862 erhält alles, was die Einrichtung des öffentlichen Unterrichts-



Das neue Hochschulgebäude in Lausanne (Phot. A. Krenn, Zürich).

wesens anbelangt, unter unmittelbarer Leitung des Staatsrats eine besondere Verwaltung.

Das Gesetz von 1869 führt die Akademie auf die Bahn zurück, aus welcher der Staatsstreik von 1845 sie hinausgedrängt hatte. Neue Lehrstühle werden errichtet. Die Lehrstühle für Literatur und Naturwissenschaft bilden zwei getrennte Fakultäten. Eine technische Fakultät wird gegründet, hierauf die Schule der Pharmazentik (1873). Mehr und mehr nimmt die Akademie den Charakter der Universität an. Jedes Jahr sieht die Verwirklichung neuer Fortschritte, die Entwicklung dieser und jener Vergrößerungen. 1880 werden Lehrstühle für die Anatomie, Physiologie und Embryologie mit den dazu notwendigen Laboratorien errichtet. Lausanne, wo man bereits das eidgenössische Examen in der Pharmazentik ablegen konnte, bietet jetzt auch Gelegenheit für das medizinisch-propädeutische Examen. 1883 erhebt sich in der Cité ein herrliches Gebäude für die Physik, das späterhin durch das Chemiegebäude bereichert wird. 1888 werden unweit des Kantonsospitals die medizinischen amphitheatralischen Lehrsäle in dem alten Zollhaus eingerichtet, das sich in vorzüglicher Weise für seine neue Bestimmung eignet. Seit 1887 leisten die Glieder des eidgenössischen Gerichtshofes der Fakultät der Rechte den wertvollen Beistand ihres Wissens und ihrer juristischen Erfahrung. 1884 wird zum ersten Mal der Doctortitel verliehen. Die Zahl der Professoren, die 1860 33 betrug (20 ordentliche, 10 außerordentliche, 3 aggregierte) steigt 1890 auf 58 (20 ordentliche, 24 außerordentliche, 6 Kursleiter, 4 Privatdozenten, 4 Assistenten). Die Zahl der Kurse beträgt 113. Das Gesetz vom 10. Mai 1890 sanktionierte die Gründung der Universität Lausanne, deren feierliche Eröffnung am 22. Oktober stattfand und deren Wiegenfest vom 18. bis 20. Mai 1890 glänzend begangen worden. Die anfänglich unübersteiglich scheinenden Hindernisse, die sich der Umwandlung entgegenstellten, waren gebannt worden dank der Großmut und der Freigebigkeit eines alten Schülers der Akademie, Herrn Gabriel de Rumine. Gegenwärtig umfaßt die Universität Lausanne fünf Fakultäten: protestantische Theologie, Rechte, Medizin, Literatur und mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät. Letztere Fakultät („Sciences“) selbst ist in drei Sectionen geteilt: 1. Mathematik, Physik oder Naturwissenschaften; 2. Pharmazentik; 3. Technik: Ingenieurschule. Die Leitung ist dem Rektor unterstellt, jede Fakultät hat ihren Dekan (Dozenten). Die pharmazeutische, sowie die Ingenieurschule haben einen Direktor. Die Universität Lausanne zählt 26 ordentliche Professoren, 42 außerordentliche, 33 Privatdozenten, 6 Kursleiter, 17 Assistenten und etwa 10 Präparatoren. Sie versichert die Studierenden gegen Krankheit und die Studenten der Medizin gegen Unfälle. Ihr Budget beträgt eine halbe Million. An die Universität schließen sich eine Reits-, Fecht- und Schießschule an; ebenso gehört die kantonale Bibliothek zur Universität. Die Anzahl der Studierenden (Studenten, reguläre und Auditoren) ist von 328 im Jahr 1890 auf 544 im Jahr 1896 und 848 im Jahr 1902/1903 gestiegen.

* * *

Raum geboren, fühlte sich die Universität in Folge ihres starken Wachstums alsbald eingeengt in ihrer alten Wiege in der Cité. Man mußte daran denken, ihr einen Palaß zu erbauen. Ein glücklicher Umstand erleichterte diese Aufgabe. Am 18. Juni 1878 war zu Bukarest Herr Gabriel de Rumine gestorben, der am 16. Januar 1841 zu Lausanne das Licht der Welt erblickt hatte. In seinem Testament vom 20. März 1871 hatte er durch ein großartiges Legat die Anhänglichkeit bezeugt, die er für die Stadt Lausanne hegte. „Ich übergebe und vermache der Stadt Lausanne“, sagte er, „die Summe von 1,500,000 Fr. Ich bitte, diese unter guten Bedingungen anzulegen, damit sie, wenn sie sich verdoppelt hat, zur Errichtung eines öffentlichen Gebäudes verwendet werde, das zu bestimmen die Aufgabe einer Kommission von zehn Mitgliedern sein soll, die fünfzehn Jahre nach meinem Tod zur Hälfte aus Universitätsprofessoren, zur Hälfte aus dem Magistrat der Stadt gewählt werden soll.“ Durch verschiedene Umstände fand sich das Legat G. de Rumines auf Fr. 1,304,963.50 vermindert.

Nach langen und leidenschaftlichen Unterhandlungen wurde am 3. August 1888 zwischen der waadtländischen Regierung und der Stadt Lausanne eine Uebereinstimmung getroffen, nach der die Stadt sich verpflichtete, ein Gebäude zu errichten, dazu bestimmt, den Generalbestand der Akademie aufzunehmen. Seinerseits verpflichtete sich der Staat, die Akademie in eine Universität umzuwandeln. Die Frage, wo das zukünftige Universitätsgebäude stehen sollte, wurde zuerst 1886 aufgeworfen und rief im waadtländischen Grokrat, sowie im Gemeinderat der Stadt Lausanne unendliche und stürmische Debatten hervor. Im Gemeinderat allein bildete diese Frage den Gegenstand von zwölf Voranschlägen; der Munizipalität gab sie Anlaß zu ebensovielen Berichten, zu acht Interpellationen und einer entsprechenden Anzahl von Antworten; sie hat sechsundsechzig Sitzungen ganz oder teilweise ausgefüllt, desgleichen Hunderte von Seiten des amtlichen Bulletins über die Gemeinderatssitzungen; sie hat eine unzählbare Menge von Briefen, Bittschriften und Gegenpetitionen, von Broschüren und polemischen Prekariateln hervorgerufen. Aber das gehört der Vergangenheit an.

Die Errichtung des Universitätsgebäudes schreitet rüstig vorwärts. Um auch nur annähernd die verschiedenen Phasen anzudeuten, welche die Schöpfung de Rumines durchlaufen hat, müßte ich über mindestens zweihundertmal mehr Raum verfügen dürfen, als mir hier zugestanden wird; ich müßte mehr als neunzig Daten anführen, beginnend mit dem Testament Gabriel de Rumines vom 20. März 1871 bis zum ersten Spatenstreich am 9. September 1898.

Als am 1. November 1897 der entsprechende Kredit für die Kostenanschläge des Gebäudes mit Stimmenmehrheit angenommen wurden (Fr. 3,513,000), hatte sich der Fond Rumines auf Fr. 3,275,500 erhöht.

Die Pläne sind durch Herrn Gaspard André, Architekt in Lyon (gestorben zu Cannes am 13. Februar 1896) ausgeführt worden. Die Schöpfung Rumines wird zwei Teile umfassen: ein Hauptgebäude, das sich am Neuen Weg, unterhalb des alten Akademiegebäudes von 1887 befindet, und einen Nebenbau für die technische Fakultät, die späterhin in der Altstadt errichtet werden soll. Das Gebäude am Neuen Weg enthält eine Aula mit 650 Sitzplätzen, die kantonale Bibliothek (35,000 Bände), das Museum der schönen Künste, Wissenschaften, Industrie, Antiquitäten, Medaillen, sowie den Bestand der gelehrten Gesellschaften. Der Bau besteht aus einem Hauptstück und zwei Seitenflügeln, einem nördlichen und einem südlichen; er bedeckt eine Fläche von 4986 Quadratmetern, der Kubus beträgt 98,300 Meter. Die vier Stockwerke des Gebäudes hat G. André folgendermaßen benannt: 1. Sou terrain, 2. Grundmauer, 3. Erdgeschloß, 4. Erster Stock. Die Fertigstellung war für 1903 geplant; die Einweihung sollte zusammenfallen mit den Festen der Jahrhundertfeier. Besondere Schwierigkeiten, auf die man bei den Grundarbeiten stieß, haben die Arbeiten beträchtlich verzögert, die Einweihung kann nicht vor 1904 oder 1905 stattfinden. Nach dem Tode Andrés ist die Ausführung der Pläne drei bedeutenden Lausanner Architekturbureaus anvertraut worden: 1. das Hauptgebäude den Herren Bezencenet und Girardet (Bauunternehmer Baud et Chaudet frères), 2. der nördliche Flügel: Francis Foz (Bauunternehmer Rossier und Bedroni), 3. der südliche Flügel Charles Melley (Bauunternehmer Charles Pasche).

Für die Sockel hat man den Marmor von St. Triphon verwendet, für die Grundmauer die Steine von Villebois, für die oberen Stockwerke Stein aus Savoyen. Für den Bau der Universität finden die gleichen Materialien Verwendung, wie sie der Bund für das Postgebäude wählte.

Die Voranschläge werden bei weitem überschritten werden; die vorausgesehenen Kosten, die 1897 Fr. 2,821,452 betrugen, bewerten sich nach den letzten Nachrichten auf Fr. 3,482,346.

Es ist zu bedauern, daß der gewählte Standort das herrliche Gebäude Andrés so schlecht zur Geltung kommen läßt.

Heute sieht jeder ein, daß der Parteigeist in der Wahl des Platzes einen Fehlgriß hat tun lassen, der nicht wieder gut zu machen ist.

Arnold Bonard, Lausanne.



